

Olympia in Peking, ein Hauch der Hoffnung

LINZ. Mit Vorschoter Clemens Kruse im Boot hat es Christoph Sieber nicht bis in den olympischen Hafen der Spiele in Peking geschafft, dafür ist der Surf-Olympiasieger von Sydney jetzt bei den OÖN an Bord gegangen. Der 37-Jährige wird regelmäßig seine Sicht der Dinge beschreiben. Dieses Interview ist eine Art Vorwort.

Von Christoph Zöpfl

OÖN: Glänzt Ihre Goldmedaille von Sydney immer noch oder haben Sie in den vergangenen acht Jahren auch die Kehrseite ent- decken müssen?

Sieber: Kehrseiten gibt es. Unter dem goldenen Glanz der Anerkennung erzeugen diese mitunter die wertvollsten Erfahrungen. Ohne Kehrseite hätte ich nur die halbe Medaille.

OÖN: Gibt es den olympischen Geist nur mehr in den Reden der IOC-Funktionäre, oder ist er abseits des großen Geschäfts für einen Athleten immer noch spürbar?

Sieber: Idealismus steckt im Kopf des einzelnen Sportlers. In der Vorbereitung ist natürlich Ego und Härte gefragt. Im olympischen Wettkampf kann die praktische mentale Umsetzung dieses Gedankens helfen, ohne Druck sein Leistungspotenzial auszuschöpfen.

OÖN: Die Inszenierung der Spiele in Peking, die auch eine Bühne für die politischen Machthaber sein werden, zeigt bedenkliche Parallelen mit den Spielen 1936 in Berlin. War es ein Fehler, die Spiele an China zu vergeben?

Sieber: China ist sehr groß. Eine Öffnung braucht Zeit. Die Spiele sind ein riesiger Schritt nach vorne. Die Spiele in Rio de Janeiro zu haben, wäre mir auch lieber gewesen. Die vorhandene Aufmerksamkeit auf Menschenrechte ist aber ein Segen für Tibet und ein Hauch der Hoffnung nach einer langen kalten Phase.

OÖN: Stimmt das Bild, das die westlichen Medien von China zeichnen? Welche Erfahrungen haben Sie in China gemacht?

Sieber: Es regiert Quantität statt Qualität - außer beim Essen -, das ist genial. China ist ein Riese im Aufbruch. Man kann auf die Scherben blicken, die waren und sein werden oder sich freuen, je nachdem, wer das Bild zeichnet.

OÖN: Angenommen, Sie hätten sich für die Spiele qualifiziert: Gäbe es in Peking in irgendeiner Form ein politisches Statement von Christoph Sieber?

Sieber: Vor 15 Jahren hatte ich schon einen "Free Tibet"-Sticker am Auto. Im Fall einer Medaille hätten diese Worte wohl auch aus meiner Kehle gehallt. Ich hoffe auf spontane Zeichen der Solidarität der Athleten, während sie auch den Respekt für den Gastgeber bewahren.

OÖN: Hatten Sie schon ein Angebot, in die Politik quer einzusteigen? Wenn nein, würde Sie so etwas reizen?

Sieber: Diese wichtige und notwendige Bühne überlasse ich gerne anderen und lebe lieber in Harmonie als im Streit.

OÖN: Ein Sportler, der bei Olympia nichts "reißt", bekommt schnell das wenig schmeichelhafte Prädikat "Olympia-Tourist" verliehen. Ein Medaillen-Gewinner wird hingegen als "unsterblicher Held" von Blasmusik und Bundespräsident empfangen - wie geht ein Sportler mit diesen Kontrasten um?

Sieber: Im Sport wie in anderen Lebensbereichen ist man beim Verlieren allein, der olympische Geist vergessen. Sportler dirigieren ihren Fokus und können dadurch seelische Blessuren vermeiden. Wahre Freunde sind am wichtigsten - beim Verlieren und beim Gewinnen.

OÖN: Ein Grund, warum sich OÖN-Leser auf die Spiele von Peking freuen dürfen, werden sicher Ihre Kolumnen sein. Nennen Sie uns bitte noch drei weitere Gründe:

Sieber: Menschen live zu beobachten, die über sich hinauswachsen; den Geist globaler Einigkeit zu spüren und aufregende, aber harmlose Dramatik mitzuerleben, wie sie nur Olympische Spiele bieten können.

OÖN: ... und welches Szenario wäre in Peking der olympische Super-GAU?

Sieber: Darauf verschwende ich jetzt keine Gedanken. Ich freu mich auf die Spiele.

Christoph Sieber surfte 2000 in Sydney auf der goldenen Welle. Der jüngste Olympiasieger aus Oberösterreich wird während der Spiele in Peking für die OÖN als Kolumnist im Einsatz sein.

Zur Person

Das ist Christoph Sieber

Geboren: 9. Jänner 1971 in Wels.

Größte Erfolge: Surf-Olympiasieger 2000 in Sydney, Olympia-Fünfter 1992 in Barcelona.

Sprachen: Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch.

Hobbys: Wind- und Kitesurfen, Wellenreiten, Fallschirmspringen, Skifahren, Snowboarden.

Familie: lebt zusammen mit Kirstin und seinem Sohn Sky (4) in Wien und am Neusiedlersee.

Beruf: Mental-Trainer, Autor, nach wie vor Lebenskünstler.